

# SCHOOL-SCOUT.DE

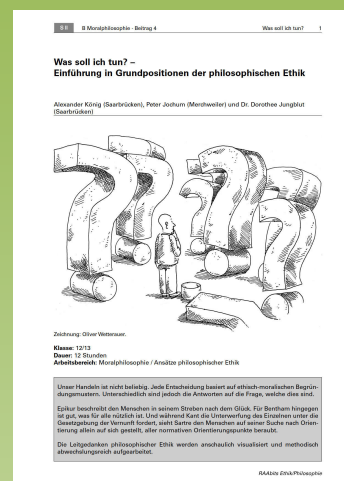
Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Was soll ich tun?*

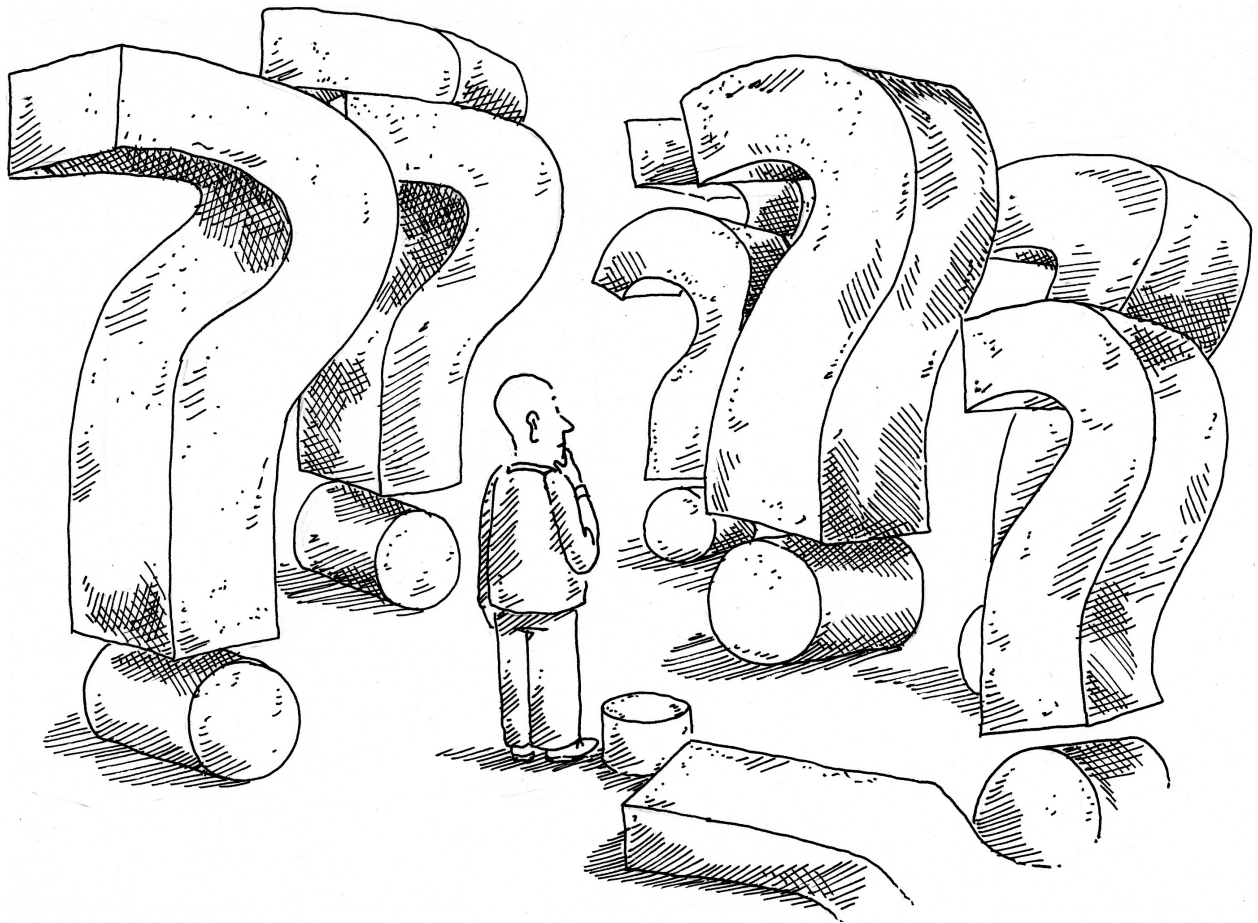
Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)



## Was soll ich tun? – Einführung in Grundpositionen der philosophischen Ethik

Alexander König (Saarbrücken), Peter Jochum (Merchweiler) und Dr. Dorothee Jungblut (Saarbrücken)



Zeichnung: Oliver Wetterauer.

**Klasse:** 12/13

**Dauer:** 12 Stunden

**Arbeitsbereich:** Moralphilosophie / Ansätze philosophischer Ethik

Unser Handeln ist nicht beliebig. Jede Entscheidung basiert auf ethisch-moralischen Begründungsmustern. Unterschiedlich sind jedoch die Antworten auf die Frage, welche dies sind.

Epikur beschreibt den Menschen in seinem Streben nach dem Glück. Für Bentham hingegen ist gut, was für alle nützlich ist. Und während Kant die Unterwerfung des Einzelnen unter die Gesetzgebung der Vernunft fordert, sieht Sartre den Menschen auf seiner Suche nach Orientierung allein auf sich gestellt, aller normativen Orientierungspunkte beraubt.

Die Leitgedanken philosophischer Ethik werden anschaulich visualisiert und methodisch abwechslungsreich aufgearbeitet.

## Fachwissenschaftliche Orientierung

### I Moral und Ethik – zwei unterschiedliche Dinge

Unser ganzer Alltag ist von Moral und Ethik geprägt. Ob wir uns zu einer Fernsehwerbung abfällig äußern, das Verhalten eines Kollegen missbilligen oder uns über die Benzinpreise ärgern – ständig urteilen wir aufgrund ethisch-moralischer Dispositionen.

Gleichwohl sind Moral und Ethik unterschiedliche Dinge.

**Moral** meint die in einer Sozietät normative Gültigkeit beanspruchenden Regularien. Sie geben Antwort auf das moralische Fragen des Individuums „Was soll ich tun?“ in konkreten Situationen. **Ethik** hingegen bezeichnet die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Prinzipien und Bedingungen, die einer moralischen Entscheidung zu Grunde liegen. Philosophische Ethik beschäftigt sich also vor allem mit der Analyse ethischer Systeme und ihren Begründungsmustern.

### II Ansätze philosophischer Ethik

Die Geschichte der Ethik hat unzählige ethische Ansätze hervorgebracht.

So beschreibt der Hedonismus den Menschen in seinem Streben nach Glück. Teleologisch ist der Mensch auf das Glück hingebordnet. Höchster Wert ist die Glückseligkeit (*eudaimonia*). Zu ihr gelangen wir nach Epikur (341–270 v. Chr.), indem wir versuchen, Leid und Schmerz zu vermeiden, um größtmögliches Glück zu erreichen. Dies bedeutet aber durchaus auch, Leid in Kauf zu nehmen, wenn daraufhin größere Freude in Aussicht steht.

Erscheint es auf den ersten Blick so, als sei unsere westliche Gesellschaft mit ihrem breiten Angebot an Genussmöglichkeiten in ihrem Wesen hedonistisch, so lässt sich dies durch eine genauere Betrachtung der Texte von Epikur und seiner Lebenspraxis widerlegen. Nicht Konsumismus steht für ihn im Vordergrund, sondern Selbstgenügsamkeit und intensive zwischenmenschliche Kontakte.

Als eine Weiterführung der Gedanken Epikurs ist der Utilitarismus des 18. und 19. Jahrhunderts zu betrachten. Allerdings erfolgt eine Akzentverschiebung. Zielt Epikur auf die Glückseligkeit des Individuums, so hat Jeremy Bentham (1748–1832) das Kollektiv im Blick. Es gilt den „größtmöglichen Nutzen für die größtmögliche Zahl“ zu erreichen.

Die utilitaristische Position stand in der Spielart des so genannten „Präferenz-Utilitarismus“ in jüngster Zeit in der öffentlichen Diskussion und wurde scharf kritisiert. Bei moralischen Entscheidungen sollen, so Singer, die Interessen der Betroffenen gegeneinander abgewogen werden. An einem Beispiel verdeutlicht, heißt das: Die Lage der Eltern eines voraussichtlich behinderten Kindes soll bei der Entscheidung, ob eine Abtreibung vorgenommen werden soll oder nicht, mit berücksichtigt werden.

Singers Ansatz ist höchst problematisch. Sein eng gefasster, auf aktuelle Bewusstseinszustände bezogener Personenbegriff spricht nicht nur Embryonen die Präferenz am Weiterleben ab, sondern ebenso einem Schlafenden.

Neben diesen empirisch argumentierenden Ansätzen geht der deontologische Ansatz von ganz anderen anthropologischen Voraussetzungen aus. Der Mensch erhält seine Würde durch Freiheit und Moralität. Er ist als in Freiheit agierendes Subjekt autonom. Moralisch zu handeln, wird zur Verpflichtung. Immanuel Kant (1724–1804) verwies diesbezüglich auf die Vernunftbegabung des Menschen und die Möglichkeit, das allgemeine Sittengesetz als kategorischen Imperativ zu erkennen. „Handle stets so, dass dein Handeln allgemein gültigen Gesetzescharakter annehmen kann“ ist die Maxime allen Handelns.

Diese Position wird durch den Existentialismus des 19. und 20. Jahrhunderts radikalisiert. Der Einzelne wird zum Maß aller Dinge. Es gibt keine normativen Orientierungspunkte mehr, sie sind fraglich geworden. Offensichtlich gibt es keine Instanz mehr, an der man sein Handeln ausrichten könnte. Jean-Paul Sartre (1905–1980) pointiert diese Auffassung vor dem Hintergrund seiner anthropologischen Prämissen. Der Mensch macht sich zu dem, was er ist. Angesichts der Notwendigkeit, moralische Entscheidungen treffen zu müssen, sieht er sich auf sich selbst zurückgeworfen. Die Verantwortung für sein Handeln trägt er selbst.

Hans Jonas greift diesen Gedanken auf. Der Mensch sieht sich angesichts der modernen Technik neuen Herausforderungen gegenüber. Seine Macht ist so gewachsen, dass er nunmehr nicht nur die Verantwortung für sich selbst, sondern für die Menschheit insgesamt zu tragen hat.

### *Didaktisch-methodische Überlegungen*

Die vorliegende Unterrichtsreihe versucht neueren Erkenntnissen der lernpsychologischen Forschung Rechnung zu tragen. Demnach behalten wir 10% von dem, was wir lesen, 20% von dem, was wir hören, und 30% von dem, was wir sehen. Audio-visuelle Reize bleiben bis zu 50% im Gedächtnis, Lerngegenstände, über die wir selbst gesprochen haben, bis zu 70% und auf bis zu 90% steigt der Behaltensquotient, wenn wir selbst experimentiert und evaluiert haben.

Visualisierung in jeglicher Form hilft, die Chancen auf einen Lernerfolg zu erhöhen. Auch die Aktivierung beider Gehirnhälften, d. h. sowohl der eher kreativ orientierten rechten als auch der eher logisch orientierten linken Hälfte, ist dem Behaltensquotienten zuträglich.

Lernarrangements und Materialien wurden auf diese Ergebnisse hin abgestimmt. Anschauliche Tafelbilder und vorstrukturierte Arbeitsblätter erhöhen den Lernerfolg. Zusätzlich werden die methodischen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler durch den Einsatz von Bildmaterialien (Abbildungen, Comics, Karikaturen usw.) und Texten geschult.

Hinsichtlich der Sozialformen überwiegen Einzelarbeit und Unterrichtsgespräch. Allerdings bieten einzelne Materialien die Möglichkeit, andere kooperative Formen – wie das Gruppenpuzzle – auszuprobieren.

## Materialübersicht

### Sequenz 1 Unser Handeln ist nicht beliebig – es basiert auf ethischen Prämissen

#### Stunde 1/2 Was sind die Grundlagen unseres Handelns?

- M 1 (Sp) SOS Schiffbruch – wer geht von Bord?
- M 2 (Tx) Was sind „Werte“ und „Normen“?
- M 3 (Tx) Annemarie Pieper: Wie unterscheiden wir Ethik und Moral voneinander?

### Sequenz 2 Teleologische Ethik – Glück als Ziel allen menschlichen Lebens

#### Stunde 3 Auf ins Glück

- M 4 (Bd) Auf der Suche nach dem Glück
- M 5 (Tx) Epikur – Lust ist das höchste Lebensziel
- M 6 (Bd) Glück und Vergnügen – wo liegt da der Unterschied?

#### Stunde 4 Gut ist, was nützlich ist

- M 7 (Tx) Jeremy Bentham: Über das Prinzip der Nützlichkeit
- M 8 (Ab) Utilitarismus: Jeremy Bentham (1748–1832)
- M 9 (Bd) Auf dem Weg ins Glück

#### Stunde 5/6 Präferenz-Utilitarismus

- M 10 (Tx) Präferenz-Utilitarismus bei Peter Singer (\* 1946)
- M 11 (Ab) Präferenz-Utilitarismus bei Peter Singer
- M 12 (Bd) Entwicklungsstadien des menschlichen Embryos
- M 13 (Tx) Robert Spaemann: Wer die Begriffe Mensch und Person trennt, irrt

### Sequenz 3 Deontologische Ethik – Handeln aus Pflicht?

#### Stunde 7/8 Es ist unsere Pflicht ...

- M 14 (Tx) Immanuel Kant: Der Mensch als sittliche Persönlichkeit
- M 15 (Bd) Die Bürde

#### Stunde 9/10 Der Mensch ist frei

- M 16 (Tx) Das Menschenbild des Existentialismus: Das Subjekt als Entwurf
- M 17 (Ab) Das Subjekt als Entwurf
- M 18 (Tx) Der Mensch in der Entscheidung
- M 19 (Ab) Entscheidungsethik bei Jean-Paul Sartre (1905–1980)

#### Stunde 11 Verantwortung übernehmen

- M 20 (Tx) Hans Jonas: Das Prinzip der Verantwortung

#### Stunde 12 Klausur

- M 21 (Tx) Vorschlag für eine Klassenarbeit

## M 1 SOS Schiffbruch – wer geht von Bord?

### SOS Schiffbruch SOS

Euer Kreuzfahrtschiff ist untergegangen. Ihr treibt auf einem brüchigen kleinen Rettungsboot im tropischen Meer mit Proviant und Wasser für wenige Tage. Außerdem seid ihr im Besitz einer Seekarte. Ihr wisst: Mit ein bisschen Glück könnt ihr eine der umliegenden von Kannibalen bewohnten Inseln weitab von jeder Zivilisation oder Schifffahrtsstraße erreichen. Es wird wahrscheinlich Jahre dauern, bis ihr gefunden werdet.

An Bord eures Schiffes befinden sich folgende Personen:

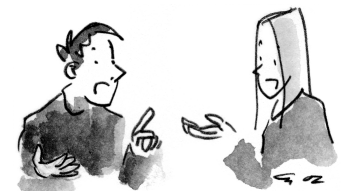
- ein Offizier der Bundeswehr mit Nahkampfausbildung,
- ein Rollstuhlfahrer, der vor seinem Unfall Chirurg war,
- ein junger Priester, der in der Dritten Welt gearbeitet hat, Landwirtschaftsexperte ist und die Eingeborendialekte der Umgebung perfekt beherrscht,
- eine Bau- und Vermessungsingenieurin, Mutter dreier Kinder im Alter von 2 bis 7 Jahren,
- ein Seemann, der die Seekarte im Boot lesen und nach den Sternen navigieren kann, und
- ein junges, glücklich verliebtes Ehepaar. Die Frau ist im sechsten Monat schwanger, ihr Mann ein genialer Chemiker, der in einem Impfstoffentwicklungsprogramm gegen Aids vor dem Durchbruch steht.

Plötzlich merkt ihr, dass Wasser ins Boot eindringt. Ihr beginnt, mit Blechbüchsen Wasser aus dem Boot zu schöpfen. Die Ingenieurin stellt schnell im Kopf eine Berechnung an: Das Boot ist zu schwer – eine Person muss das Boot verlassen, sonst ertrinken alle.

Wen wählt ihr aus?

### Aufgaben (M 1)

1. Wer muss das Boot verlassen? Ihr habt 10 Minuten Zeit, eine Entscheidung zu treffen!
2. Die restlichen Beobachter halten fest, wie eure Diskussion verläuft und welche Argumente euch zu eurer Entscheidung veranlassen haben.
3. Falls eine Person beschließt, sich für alle anderen zu opfern, muss sie ihre Entscheidung begründen. Falls ihr das Opfer moralisch nicht für vertretbar haltet, müsst ihr die Person von ihrer Absicht abbringen.



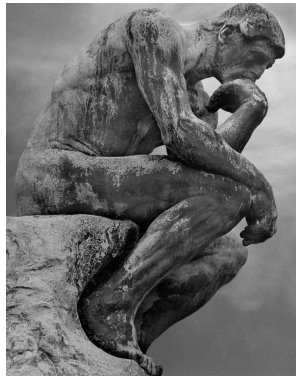
# M 2 Was sind „Werte“ und „Normen“?



\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Ehrlichkeit /  
Wahrhaftigkeit



Ein Lehrer darf keinen  
Schüler bevorzugen!

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Was du heute kannst  
besorgen, das verschiebe  
nicht auf morgen!

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

\_\_\_\_\_

Freiheit

**Norm** = konkrete Handlungs-  
anweisung in der Form von  
Ge- und Verboten

**Wert** = Orientierungsmaßstab,  
den ein Individuum oder eine  
Gesellschaft als erstrebenswert  
oder verbindlich anerkennt

## Aufgaben (M 2)

1. Finden Sie die fehlenden Normen bzw. Werte heraus! Beratschlagen Sie sich hierzu mit Ihrem Banknachbarn bzw. ihrer Nachbarin! Unterschiedliche Lösungen sind möglich!
2. Finden Sie noch weitere Beispiele für Werte und Normen? Ergänzen Sie das Schaubild.

## Erläuterungen (M 1)

### *Stunde 1 und 2: Was sind die Grundlagen unseres Handelns?*

In der ersten und zweiten Stunde beschäftigen sich die Schülerinnen und Schüler mit den Grundlagen ethischer Entscheidungsfindung. Sie lernen die Ethik als Wissenschaft vom menschlichen Handeln kennen. Auf induktivem Weg erkennen sie, dass unser Handeln nicht beliebig ist. Alle unsere Handlungen fußen auf ethisch-moralischen Begründungsmustern, die jedoch oft vorreflexiv in unser Urteil eingehen. Um ihnen diese Tatsache bewusst zu machen, beginnt die Stunde mit einem Rollenspiel. In der zweiten Stunde stehen Werte und Normen als materiale Handlungsgrundlagen im Mittelpunkt.

Für das Rollenspiel wird die Klasse in Gruppen zu je acht Personen eingeteilt, die Situationschilderung und die Charakterbeschreibungen der Schiffsinsassen werden vorgelesen. Zwei Schülerinnen und/oder Schüler übernehmen die Rolle der Beobachter. Sie haben die Aufgabe, den Verlauf der Diskussion in Stichworten festzuhalten. Die verbleibenden Schülerinnen und Schüler wählen eine Person aus, deren Rolle sie übernehmen wollen. Die Diskussion sollte nicht länger als 10 Minuten dauern!

Im Anschluss an das Rollenspiel skizzieren die Prozessbeobachter den Verlauf der Diskussion. Im Zuge des abschließenden Vergleichs stellen die Schülerinnen und Schüler fest, dass moralische Entscheidungen nicht beliebig sind, sondern auf bestimmten Grundüberzeugungen basieren.

Die Lehrkraft kann durch entsprechende Hilfsfragen das Unterrichtsgespräch moderieren, z. B.:

a) *Warum habt ihr ... über Bord geworfen?  
(Das Überleben der Gruppe insgesamt zu sichern hatte oberste Priorität.)*



b) *Warum habt ihr niemanden über Bord geworfen? (Der Einzelne ist unersetzbar. Jeder hat ein Recht auf Leben. Leben kann man nicht gegeneinander „aufrechnen“.)*

=> *Wenn ihr nun die Diskussion und die Ergebnisse des Vergleichs berücksichtigt, was lässt sich dann über menschliches Handeln sagen? (Menschliches Handeln ist nicht beliebig, sondern orientiert sich an ganz bestimmten Überlegungen, Werten und Normen.)*

Auf dieses Rollenspiel und die gewonnenen Erkenntnisse kann im weiteren Verlauf der Unterrichtsreihe immer wieder verwiesen werden, wenn die einzelnen ethischen Systeme vorgestellt werden.

## Erläuterungen (M 2)

Im Anschluss an das Rollenspiel setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit dem Unterschied zwischen den Begriffen „Norm“ und „Wert“ auseinander. In Partnerarbeit bestimmen die Schülerinnen und Schüler die den einzelnen Werten entsprechenden Normen bzw. die den Normen zu Grunde liegenden Werte. In den Feldern, die mit gestrichelten Linien umrandet sind, befinden sich die Normen.

Die „Frage der Moral“ kann anhand des Arbeitsblattes erarbeitet werden.

### *Variante 1:*

Unterstützend kann die Karikatur auf dem Titelblatt des Beitrages herangezogen werden. Zunächst beschreiben die Schülerinnen und Schüler, was sie sehen. Zu erkennen ist ein Mann, der mit traurigem Gesichtsausdruck zwischen unzähligen Fragezeichen steht. Einige der Fragezeichen liegen auch auf dem Boden. Er scheint recht hilflos zu sein. Er weiß nicht, was er tun soll. Die Zeichnung illustriert, wie wir uns in Situationen fühlen, in denen Entscheidungen uns schwer fallen.

### *Variante 2:*

Alternativ können auch die Bestimmungen der Hausordnung der eigenen Schule auf Normen und Werte hin untersucht werden. Zum Beispiel: Norm: Den Schülerinnen und Schülern ist das Werfen von Schneebällen untersagt. Zu Grunde liegender Wert: die Unversehrtheit der Person.



# SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

**Auszug aus:**

*Was soll ich tun?*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](http://School-Scout.de)

